

Fünf

Ein Sonnenstrahl sticht mir ins Auge, kurz und heftig, und ich erwache weit genug, um einen schaumigen Zustand um mich herum festzustellen, verkrieche mich sofort wieder in den Schlaf, werde aber den Sonnenstrahl nicht los, der sich nun im Dreiviertelschlaf langsam verwandelt, zu einer sanften, kitzelnden Berührung auf meiner Nase wird. Irgendwann gebe ich auf, öffne beide Augen und sehe Dominiks Finger, der sich gerade wieder vorsichtig meiner Nase nähert; im selben Moment platzt Julias Lachen in meine Ohren, sie kann sich nicht mehr halten: lacht, bis ihr Gesicht rot wird; und ich werde angesteckt, muß mitlachen, erst nur ein bißchen, dann wie in einem Krampf, wir wälzen uns im Bett herum und lachen, bis Tränen kommen, während Dominiks Grinsen unsicher wird: als fürchtete er um die Verlässlichkeit unseres Verstandes.

Julia springt aus dem Bett und läuft ihm hinterher, er kreischend davon, sie, was ist denn los, Zwerg, soll dich die Mama auffressen; sie fällt mit ihm zu Boden, und er quietscht vor Vergnügen, während ich den Vorgang vom Bett aus beobachte: ein Bild lärmender Harmonie.

Ich muß gleich los, sagt sie, Dominik zu seiner Oma bringen, übers Wochenende. Er sieht dich ja kaum noch, ich, und sie, ach was, mich hat er noch länger als meine Mutter. Bleib ruhig liegen, ruft sie aus dem Kinderzimmer. Ich lasse mich ins Bett zurückfallen und Teile des vergangenen Abends an mir vorüberziehen. Unsere Umarmung im Moonlight Mile, mit dem Versuch, nach außen ein Bild von Freundschaft ohne sexuelle Komponenten zu projizieren; ein Abend voller Wörter, die nun ungeordnet und ohne Zusammenhang durch meine Erinnerung fliegen.

Dann bei ihr der schnellste Weg ins Bett, unsere Klamotten markieren die Strecke vom Gang bis hierher: Jacken, Schuhe, Hosen, ein T-Shirt, Socken, eine Unterhose links und ein Bodystocking rechts neben dem Bett. Dann die ersten Berührungen, die ich mir kaum mehr vorstellen kann; nur, daß sie ohne jede Vorsicht oder Scheu geschahen, ihre wilde Raserei, mit der sie mich fast zu heftig überfiel, was sie sagte: das wird noch viel besser.

Julia steht angezogen vor dem Bett, mit Dominik an der Hand, beugt sich über mich und küßt mich aus Träumereien; fordert Dominik auf, sich zu verabschieden; er hebt die Hand und winkt mir zu, ich winke auch, dann sagt sie, bis später, ich rufe dich an; und geht, und ich bin in ihrer Wohnung allein. Bleibe im Bett liegen und strecke mich in alle Richtungen, drücke mein Gesicht in Kissen und Decken und rieche daran, drehe mich um und wieder zurück und sehe erneut die Bilder der Nacht vor mir; als sie deutlicher, lebendiger und zugleich verzerrter werden, merke ich, daß ich dabei bin, einzuschlafen; wehre mich dagegen, erhebe mich ruckartig und stehe auf, fühle, wie sich in meinem Kopf etwas dreht.

Dann stehe ich in der Küche und denke an Kaffee, wage aber nicht, welchen zu kochen, will vielleicht für Manuel keine Übernachtungsspuren hinterlassen, finde das bescheuert und rede mir gleichzeitig ein, daß ich eigentlich gar keinen Kaffee will. Habe Lust, aufs Klo zu gehen, um irgendwie unbemerkt die Wohnung in Besitz zu nehmen, und muß lachen.

Ziehe mich an, werfe in jedes Zimmer einen schweifenden Blick: als wollte ich mich überzeugen, daß alles in korrektem Zustand ist und ich auch hier keine Spuren hinterlasse. Stehe noch einen Moment an der Tür und denke an nichts; und gehe.

Zu Hause mache ich doch Kaffee, setze mich mit der dampfenden Tasse ans Fenster, rauche eine Zigarette und sehe hinaus. Es ist zwölf Uhr, die Sonne ist dabei, ihre heißeste Zeit zu erreichen. Ich spüre die Wirkung von Kaffee und Nikotin in den Därmen, denke, daß das Wort Nikotin betrügerischerweise das Gegenteil seiner Wirkung behauptet; lese den Drehplan, jedes Detail, auch die unwichtigsten Kleinigkeiten: Abholung der Nebendarsteller, Aufbau Requisite. Vier Tage frei, denke ich.

Das Telefon läutet, und zu meiner Überraschung höre ich Wallys Stimme. Sie erzählt von einem Regisseur, der für einen Spielfilm den männlichen Hauptdarsteller sucht. Er sollte in meinem Alter sein und so aussehen wie ich, wobei ich mir sicher bin, daß sie die Fakten ein bißchen verdreht, um mir Mut zu machen. Cag und ich sollen ihr ein paar gute Fotos vorbeibringen, sie arbeitet das Wochenende über auf dem Theaterfestival im Olympiapark, mit einer Schauspielerin, die den Regisseur gut kennt.

Na klar, sage ich, will noch mehr sagen: meine Dankbarkeit irgendwie ausdrücken, die mich wie ein warmer Schwall überfällt. Aber sie hat keine Zeit mehr, sagt noch, wirst schon sehen, das ist was für dich; und legt auf.

Also rufe ich Cag an. Schon gehört, ich, und er, du meinst die Geschichte mit Wally und der Hauptrolle. Ja, ich, und er, probieren kann man's ja mal. Fahren wir zusammen hin, frage ich, er, ja, wann. Morgen; nachmittags. Ich hol dich ab, er, und ich, na klar, Bruder.

Julia ruft von ihren Eltern aus an, wir verabreden uns im Biergarten. Cag, Track und Marco kommen auch, sie, und ich, ach.

Wir können ja nicht immer nur zu zweit rumhängen, sie, das fällt doch auf. Mir fällt kein Widerspruch ein, obwohl ich gerne einen wüßte.

Cag und Lulu sitzen schon da, als ich komme, an einem Tisch am Rand des Gartens, einen Joint zwischen sich, den mir Lulu mit affigem Grinsen reicht. Ich ziehe und gebe an Cag weiter, sage, na, ihr; spüre, wie etwas zwischen uns knistert, oder vielleicht auch nur in mir. Schon Fotos rausgesucht für die große Rolle, fragt Lulu, und ich, na klar, nur Nacktfotos von hinten. Cag muß grinsen, was in einem keuchenden Hustenanfall endet; wir lachen, und das Knistern ist verschwunden.

Bier, fragt Cag und steht auf. Nein, lieber Apfelsaft, ich, und er, selbstverständlich, Apfelsaft für den Herrn Hauptdarsteller; Lulu fügt lachend hinzu, ich will lieber Benzin.

Track und Marco kommen vor Julia, was mir ganz recht ist. Wir begrüßen sie mit Durcheinandergejohle und erhobenen Bierkrügen. Das habe ich mir doch gedacht, sagt Track, die Bande. Marco grinst, blinzelt aber zu oft mit beiden Augen, um überzeugend zu wirken. Wie war die Geisterstunde, frage ich, und er, nett; mehr fällt ihm nicht ein, aber er macht dazu ein Gesicht, als wäre nett das Wort des Jahres, gerade von ihm geprägt.

Ich weiß nicht, ob ich Track von der Spielfilmgeschichte erzählen soll, aber er weiß es schon, erzählt ein paar Details über den Regisseur, nennt auch den Namen, den uns Wally nicht sagen wollte. Track studiert solche Sachen.

Sollte wohl eine Überraschung sein, sagt er; tatsächlich kennt jeder am Tisch den Regisseur, der vor Jahren mit einer Reihe überdrehter Komödien mit ulkigen Laiendarstellern großen Erfolg hatte. Jetzt haben seine Stars mehr Erfolg als er, schreiben triviale Romane, singen trottelige Schlager, sondern in Talkshows Unsinn ab und treten in Lederhosen in Fernsehfilmen vor Almhütten; vom Regisseur hört man nur noch gelegentliche Party- und Koks-Geschichten.

Das wird sich jetzt ändern, tönt Lulu, als wäre er unser Manager. Mir fällt ein, daß wohl nur einer von uns die Rolle kriegen kann, wenn überhaupt.

Um was geht's dabei, fragt Marco. Cag erzählt, ein Mädchen kommt für den Sommer in die Stadt und sucht den richtigen Mann dafür, findet ihn auch, und dann wird's eben turbulent und so weiter.

Wieder so ein Kinderkram, Marco sieht ihn mit schlecht gespielter Bedauern an, und Cag, was heißt hier Kinderkram, Geld ist kein Kinderkram.

Schwarze Messen mit Discomusik schon eher, ich, und Track, wir wollen doch nicht streiten.

Da kommt Julia, ruft Lulu und deutet an Track, Cag, Marco, die mir gegenüber sitzen, vorbei. Nur Marco dreht sich kurz um, Cag und Track sehen sich an und sagen, so so, aha, na dann. Es knistert wieder.

Als Julia am Tisch steht, zerfällt das Gespräch. Cag fragt harmlos, wie geht's deinem Mann, und ich spüre die bebende Erregung in Julias Stimme, als sie fröhlich antwortet, gut, wieso. Dann bilden sich neue Bezugslinien: Track und Cag gehören zusammen, Lulu bildet die Verbindung zu mir, Marco die

Verbindung zu Julia. Ich fühle mich nicht wohl und trinke schnell. Hole Bier für Julia und mich, frage die anderen; Cag sagt, wir müssen dann bald gehen. Ach was, ich, wohin denn, und er, wichtige Dinge stehen an. Track zieht zur Bestätigung die Augenbrauen hoch, Lulu lallt, bißchen können wir schon noch bleiben; fängt an, einen Joint zu rollen und gibt die Mischung an Cag weiter, um sich Bier zu holen.

Langsam verliert die Situation ihre Konturen, es dämmt, der Lärm erscheint mir viel lauter und weiter. Ich gehe aufs Klo und bleibe so lange sitzen, bis mein Zeitgefühl verschwindet, mit dem Kopf zwischen den Knien.

Als ich zurückkomme, haben alle frisches Bier; Track hat meinen Platz neben Julia besetzt, was ich für außen nur zur Kenntnis nehme und mich auf seinen alten Platz setze, Lulu gegenüber. Wir malen uns völlig übertriebene Szenen aus, ich lasse mich so sehr darauf ein, daß mit Sicherheit der Eindruck entsteht, es sei mir egal, was Julia mit wem tut. Zumindest glaube ich das.

Also los, höre ich Cag rufen; was, frage ich. Wir treffen uns im Moonlight Mile, er, und ich, na klar.

Er besteht dringend darauf, daß alle gleichzeitig den Tisch verlassen; ich stehe auf, sehe Julia neben Track stehen, der sie intensiv ansieht und auf sie einredet. Was wird hier gespielt, frage ich mich, sage aber nur, bis gleich; fahre los.

Julia, Track und Marco steigen eben aus Tracks Opel, als ich mein Rad einsperre. Sofort fällt mir auf, daß Marco hinten gegessen hat: er steigt als letzter aus, bückt sich dabei an der Karosserie vorbei. Ich warte vor der Tür, suche eine ausgeglichene Haltung, finde sie aber nicht so schnell, wir gehen rein und gleich durch in den Hof.

Marco holt Bier für alle, kommt eben zurück, vier Gläser zwischen den ausgebreiteten Händen, als Cag und Lulu eintreffen. Ich muß schon wieder aufs Klo, bin darüber ganz froh, weil ich Gelegenheit habe, meinen Kopf zu ordnen.

Track sitzt ganz nah bei Julia, als ich zurückkomme, starrt sie an wie eine Fata Morgana und flüstert auf sie ein. Ich sehe, wie sie lächelnd den Kopf schüttelt, er flüstert weiter, energischer, wieder Kopfschütteln, noch ein Flüstern, dann sieht er grinsend weg, sie rückt ein Stück von ihm weg, eher symbolisch; wir heben die Gläser und schreien durcheinander, auf uns, auf das Leben, auf die toten Hunde, auf den guten Mond.

Ich muß gehen, sagt Julia irgendwann, keiner nimmt groß Notiz außer mir. Schon, sagt Marco, ja ja, sie. Bis bald, ruft Cag betont freundlich, Track sagt nichts, Lulu kann nichts mehr sagen, ich nur, Ciao.

Als Julia weg ist, ufert unsere Stimmung sehr schnell aus, Lulu wirft mit dem Ellenbogen sein Glas vom Tisch, auf das patschende Klirren folgt ein kurzer Moment der Stille, dann will Marco auch gehen, Track fragt mich, kann ich bei dir pennen, ich, sicher; er gibt Marco seinen Autoschlüssel, sagt, ich ruf morgen früh an. Aber nicht vor sechs, grinst Marco; ach was du Schlafmütze, brüllt Lulu und bricht in keckerndes Gelächter aus, das uns alle ansteckt.

Wie ein geplatzter Ballon pludert unsere Laune dahin, keiner weiß mehr viel zu sagen; irgendwann bemerke ich, daß ich gerne die Zeit wüßte, richtig gierig nach einer Uhr bin. Will mir nichts anmerken lassen, bis Cag sagt, na ja, dann werden wir's mal packen. Er stößt Lulu an, der wacht auf und sagt, was, wen packen. Ich bin dermaßen müde, sage ich, und Track, ach was, laß uns noch wo was trinken. Ohne mich, Cag, und ich, ohne mich auch.

Na gut, er hebt Schultern und Augenbrauen, war ja nur eine Idee. Draußen setzt er sich auf meinen Gepäckträger, und wir trudeln unsicher auf dem Gehsteig rum, und ich muß plötzlich an Kelly denken.

War lange nicht mehr hier, sagt Track, als wir oben sind. Stimmt, ich, und er, ist David nicht da. Keine Ahnung, sage ich, sehe vorsichtig um die Ecke zu Davids Bett, er ist tatsächlich nicht da. Kommt immer sehr spät, sage ich.

Das ist ja eine Wasserpfeife, ruft Track begeistert und deutet auf die Wasserpfeife im Schrank. Holt sie natürlich gleich raus und stellt sie auf den Tisch, zerrt sich einen Stuhl unter den Arsch und betrachtet

das Ding unternehmungslustig. Echtes Silber, fragt er und reibt mit dem Ärmel darüber wie ein Fachmann im Fernsehen. Ja, ich, aus Indien. Mann, sagt er, müssen wir unbedingt ausprobieren.

Ich fülle das Ding mit Wasser, er zerbröseln ein Stück Dope in kleine, flockige Brösel, die er oben in den Aufsatz drückt. Wir setzen uns auf den Boden, ich reiche ihm ein Feuerzeug, und er saugt angestrengt, mit einem Gluckern, blobblobbloblob. Dann reicht er mir die Pfeife, ich weiß, daß mich das Geräusch verrät, ziehe trotzdem vorsichtiger, blob blob blob. Schon geil, er, läßt sich auf den Rücken fallen und schließt die Augen. Ich stelle ihm die Pfeife hin, er zündet sie wieder an und zieht noch heftiger, lololololololololo; stellt das Ding dann einfach neben sich auf den Boden und schläft ein, in grotesker Haltung: ein Bein angewinkelt zur Seite gefallen, den Fuß unter dem anderen Bein, einen Arm unter dem Kopf, den anderen quer über der Brust, die Finger deuten auf die Pfeife, als wollten sie ausdrücken: da.

Das Telefon klingelt. Wasn das, er erwacht in einen tranigen Zustand, sieht mich an wie einen völlig Fremden. Telefon, sage ich, hebe ab, spüre, wie er mich aufmerksam beobachtet.

Na du, sagt Julia. Und du, ich nach einer Pause. Mein Bett wartet auf dich, sie, und ich, ach so. Was ist denn, will sie wissen. Das ist nicht so einfach, sage ich, ich bin nicht allein. Okay, sagt sie, laß uns ein bißchen schauspielern. Ich will, daß du sofort kommst. Das geht nicht, ich, natürlich geht das, sie. Mach keinen Unsinn, ich, und sie, natürlich werde ich Unsinn machen, wenn du nicht sofort kommst. Was heißt sofort. Auf der Stelle. Das ist nicht so einfach. Das wirst du schon sehen. Hör zu, mach keine Dummheiten. Hihi, sie, und ich lege auf.

Was warn das, will Track wissen, wieder etwas wacher. Schwer zu erklären, ich, alte Freundin, besoffen, ungut drauf, ich glaube, ich muß mich wohl um sie kümmern. Du kannst gerne hierbleiben, vielleicht bin ich ja gleich zurück. Sicher, er, ich sag David Bescheid.

Er hat nicht das Geringste gemerkt, denke ich. Ziehe mich an mit der Geschwindigkeit des Lebensretters, sage Ciao und bin schon draußen.

Vorher sind mir keine Wolken aufgefallen, aber jetzt nieselt es. Ich trete wie ein Wahnsinniger in die Pedale, aber die Anstrengung genügt mir nicht. Nach ein paar hundert Metern reiße ich die Hände vom Lenker und brülle irgendwas nach oben, Haa oder Wuuuu oder so was.

Die Tür ist einen Spalt weit offen, der Gang dunkel. Ich taste mich hinein und warte einen Moment, bis die Dunkelheit Konturen bekommt, sehe Julia vor mir, nackt, die Hände in den Hüften.

Na, du Betrüger, sagt sie, in einem Ton, als müßte sie ein befreiendes Lachen zurückbremsen. Ja, sage ich; wir fallen uns kurz in die Arme, sie schreit, iihh du bist ja naß. Wirst du auch gleich sein, sage ich, während ich meine Klamotten in der jeweiligen Schwungrichtung in der Wohnung verteile.

Das will ich sehen, ruft sie, läuft ins Schlafzimmer. Milchiges Straßenlicht fällt in Streifen durch die Jalousie.

Diesmal bin ich als erster wach, es ist zehn Uhr. Ich wage nicht, bei mir anzurufen, ziehe mich statt dessen neben der schlafenden Julia an. Sie stöhnt, zieht erst die Augenbrauen hoch, ehe sie die Augen öffnet, um mich anzusehen.

Du bist schon wach, sie, und ich, ich muß weg, wegen dieser Fotos, du weißt schon.

Sie lächelt. Gib dir Mühe, sagt sie, und ich, wobei. Du weißt schon. Ich weiß nicht, nicke trotzdem.